

Im Lehrschwimmbecken der Technik : Besuch im Technorama Winterthur

Autor(en): **Rinderknecht, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **62 (1984)**

Heft 3

PDF erstellt am: **11.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-721097>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Im Lehrschwimmbecken der Technik

Besuch im Technorama Winterthur

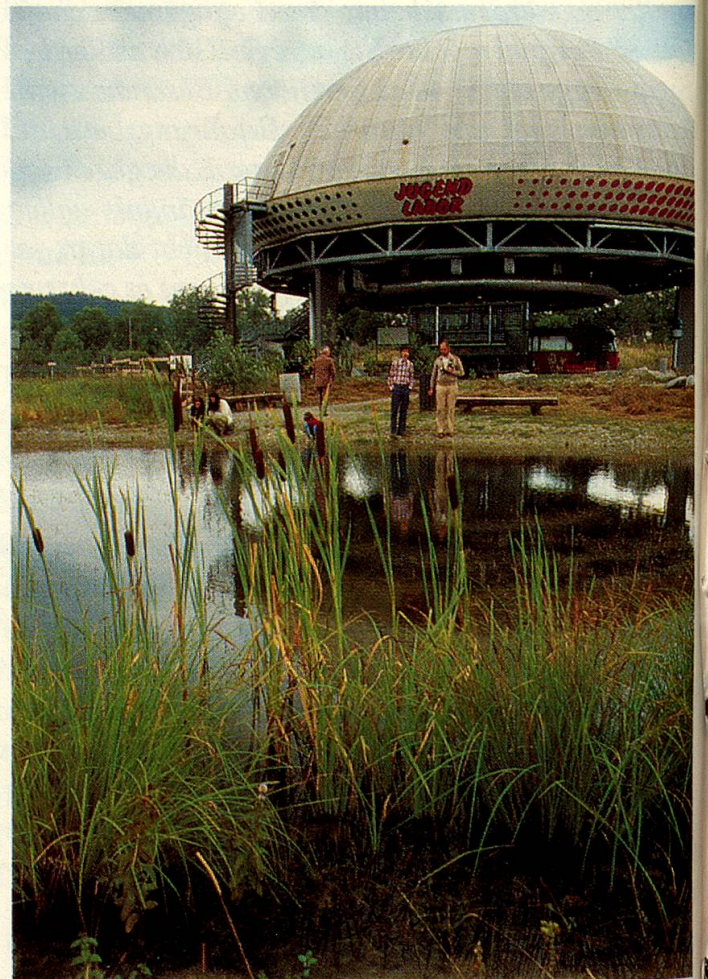
Unbekanntes ängstigt

Wer wollte es leugnen: Die Technik erfüllt heute viele Senioren mit Angst. Die Angst, hilflos irgendeiner modernen Maschine ausgeliefert zu sein. Da ist der Billettautomat, der die eingeschobene Note wieder ausspuckt, die automatische Drehtüre, die den Einkaufswagen ein-klemmt, die Rolltreppe, die sich zu schnell bewegt für zwei langsam gewordene Beine, das Tastentelefon mit seiner ungewohnten Zahlenanordnung. Ganz zu schweigen von einem Kernkraftwerk, der Atomrakete, dem Computer, der Herz-Lungen-Maschine oder dem riesi-

gen Bestrahlungs-Betatron.

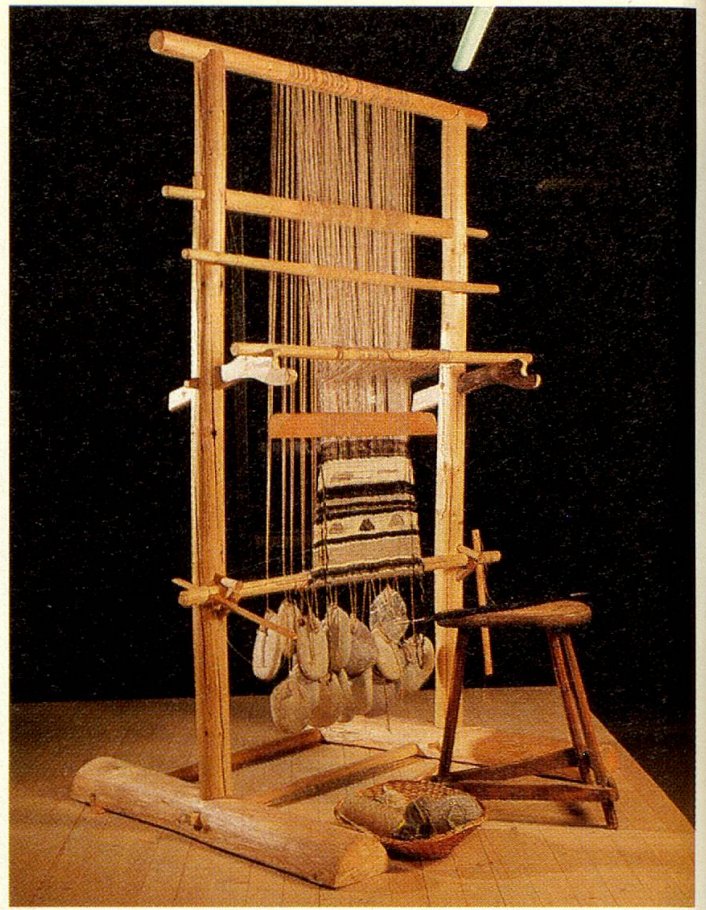
Und doch: Auch der betagte und behinderte Mensch weiss sich durch Fernsehen und Radio mit der Welt verbunden, ist froh um den regelmässigen Telefonanruf der Tochter, freut sich auf einen Besuch, der nur mit dem Auto kommen kann, benützt dankbar den Lift und ist froh, dass ihm die Küchenmaschine das mühsame Teig-rühren abnimmt. Auch in der Alterssiedlung ist das Waschen dank dem Automaten zum Kinderspiel geworden. Der elektrische Ölofen überbrückt ungemütliche Tage. Der Hörapparat er-

Fortsetzung S. 9



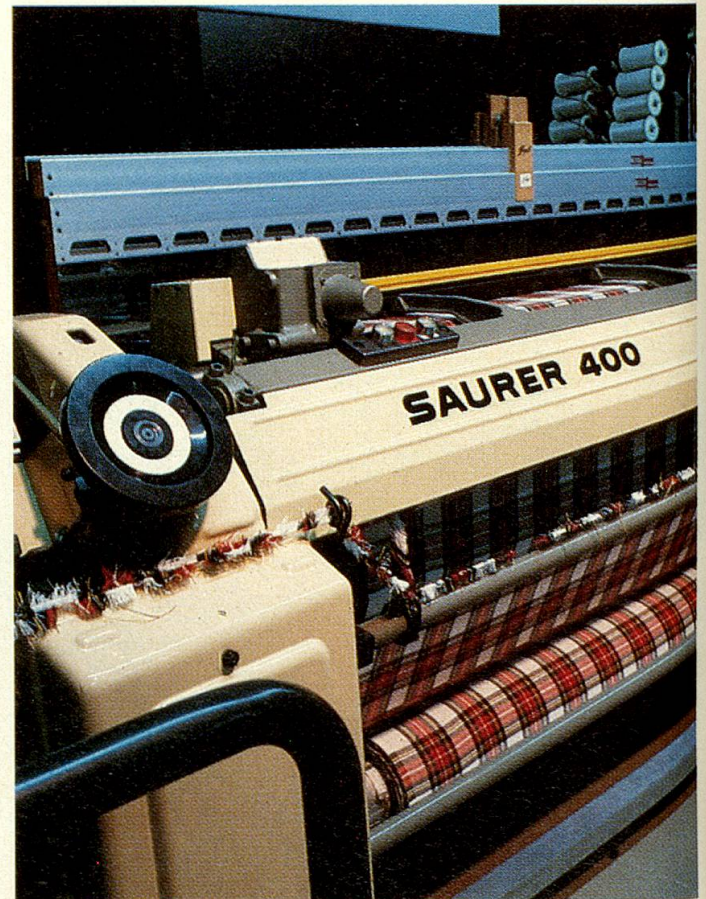
Für die jüngsten Besucher gibt es einen **Kinderspielplatz**. – Im halbkugelförmigen **Jugendlabor** können «Erfinder» und «Forscher» ab 13 Jahren ihren Wissensdurst kostenlos löschen. Ein Biotop sorgt für Entspannung. – Imposante Freiluft-Objekte weisen den Weg zum **Eingang**.

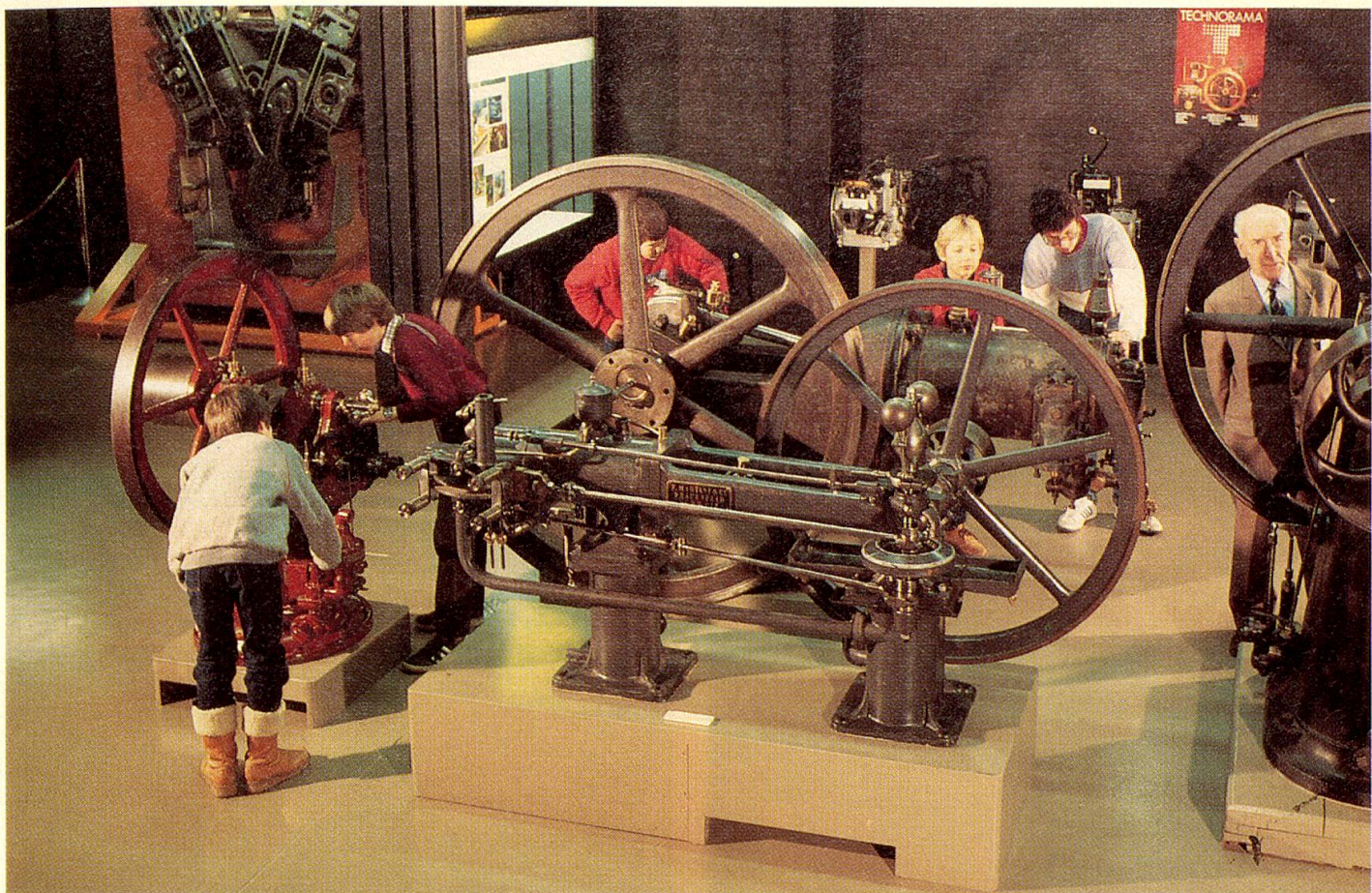




War die «gute, alte Zeit» mit ihrem 18-Stunden-Washtag wirklich so gut? – Heute dreht die Hausfrau zwei Schalter, und der **Automat** nimmt ihr die mühsame Handarbeit ab.

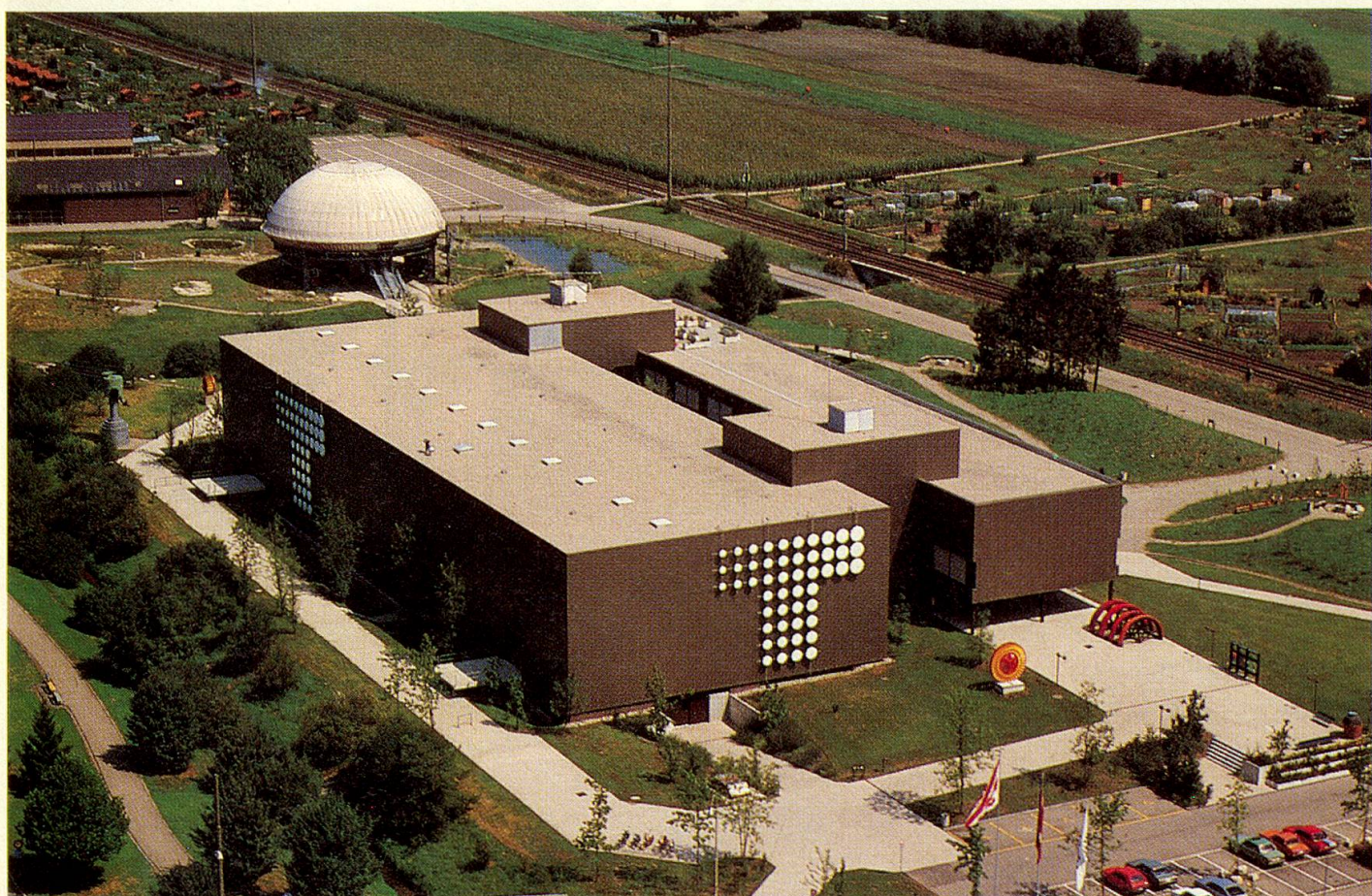
Schon die Steinzeitmenschen kannten den **Handwebstuhl**, den heute noch viele Heimwerkerinnen benutzen; sie weben damit etwa 10 cm pro Stunde, die moderne **Greiferwebmaschine** fertigt in dieser Zeit rund 10 m Gewebe von 185 cm Breite.

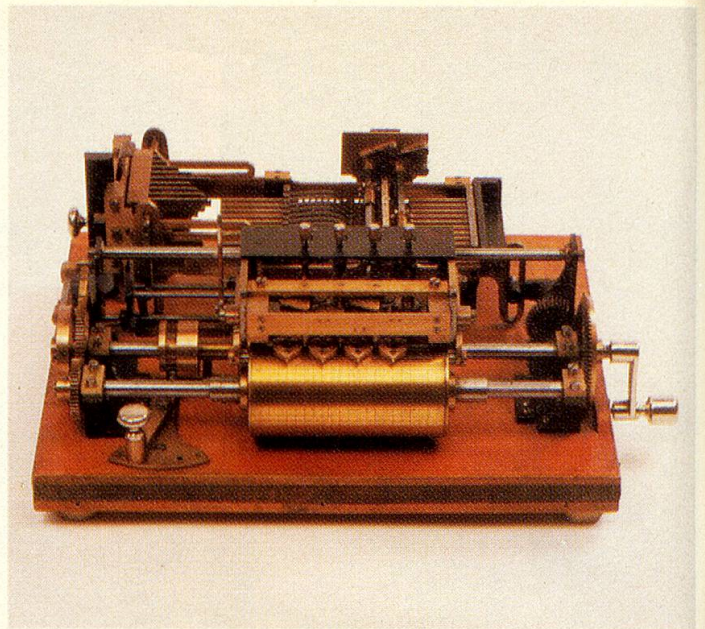
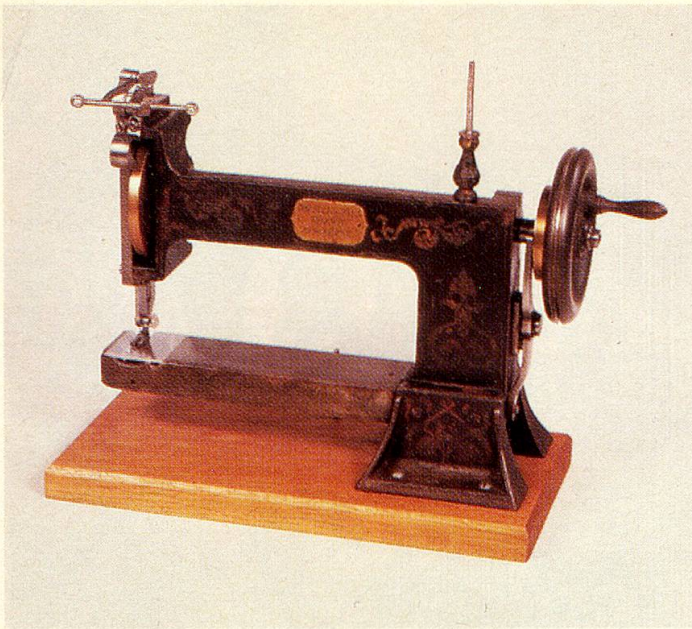




Gasmotoren spielten zu Beginn des Industriezeitalters eine grosse Rolle. Hier erkennt der Betrachter die Konstruktionsweise.

*Am grünen Stadtrand von Winterthur liegt das 45 000 m² grosse **Museumsareal**. Es bietet auch Platz zur Erholung und zum Spiel.*





Die älteste Schweizer Nähmaschine (Bösiger, um 1860) und ihre moderne Schwester mit allen Schickan.

«Millionär»-Rechenmaschine von 1893 und ein heutiger Computer mit x-facher Leistung.

Der zweistöckige Extrabus fährt direkt vom und zum Hauptbahnhof.



Fortsetzung von S. 4

möglichst den Verkehr mit der Umwelt. Der Badelift erspart das gefährliche Einsteigemanöver in die Wanne. Dank der Signalanlage kann rasche Hilfe herbeigerufen werden. Der Herzschrittmacher erspart die Angst bei Rhythmusstörungen und ohne das Hüftgelenk aus Stahl bliebe man an den Stuhl gebunden oder müsste ständige Schmerzen ertragen.

Kurz, auch ältere Leute sind froh um den technischen Fortschritt und benützen ganz selbstverständlich unzählige moderne Apparate, die ihre Eltern noch nicht kannten.

Was Angst verbreitet, ist nicht die Technik an sich, sondern die *unbekannte* Technik.

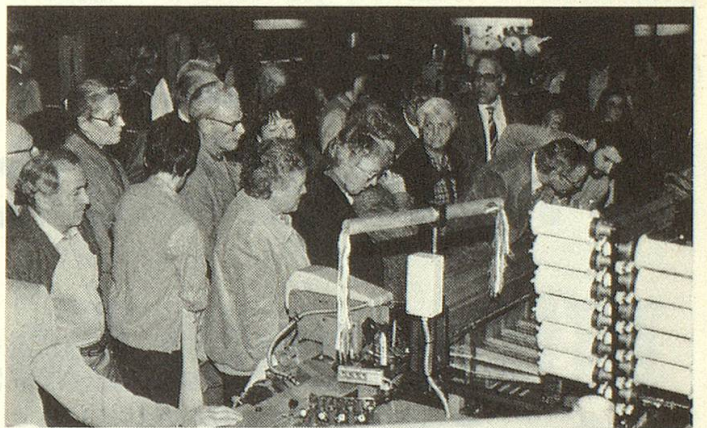
Ein «Lehrschwimmbecken» von 6000 m²

Viele Senioren haben Angst vor dem Wasser, weil sie nicht schwimmen können. Als dann auch auf dem Lande Lehrschwimmbecken für die Schüler eingerichtet wurden, kam man auf die gute Idee des Schwimmens für Betagte. Seither haben unzählige ältere Menschen spielerisch das Schwimmen erlernt und freuen sich auf die wöchentliche Schwimmstunde mit fröhlichen Gefährten. Die Wasserscheu ist überwunden. Weil man das vorher gefährliche Element nun kennt, es beherrscht, empfindet man sogar Freude daran. Genau diese Grundidee stand den Vätern des Technoramas als eines von zwei grossen Zielen vor Augen:

Technik zu erklären, zu erläutern, begreiflich, ja sogar berührbar zu machen. Wissenschaft und Technik sind für viele Menschen grosse Unbekannte, hier sollen sie gute Bekannte werden. Es geht also um die «Entmythologisierung» des Fremden, um das Verstehen von Entwicklungen und Zusammenhängen und auch um die Erkenntnis der Grenzen. Die Technik soll lebensnah gezeigt werden.

Das Ausstellungsgut wurde dementsprechend ausgewählt aus der gewaltigen Fülle von 10 000 Gegenständen. «Nur» etwa 600 davon werden gezeigt, der Rest magaziniert, zum Teil sogar bombensicher in «Schutzräumen für Kulturgüter» aufbewahrt.

Viele Objekte lassen sich in Bewegung setzen, zu gewissen Zeiten arbeitet ein Schmied an der Esse mit Hammer und Amboss, da kann man einer Handspinnerin zusehen, dort erläutert einer der vielen pensionierten Fachleute liebevoll das Funktionieren einer Maschine, die er vielleicht einst selbst bediente. Tonbänder regen zum Ex-



Das nostalgische **Spinnrad** wird häufig in Betrieb gezeigt. – Eine Seniorengruppe lässt sich einen modernen **Webautomaten** vorführen.

perimentieren an, Schautafeln und Legenden erklären Einzelheiten. Jeder Besucher kann beim Eingang eine – hygienisch verpackte – persönliche Hörgarnitur mitnehmen; das Technorama-Ton-System erlaubt ihm, beim Rundgang gleichzeitig zu hören, zu sehen und zu lesen, ohne jemanden zu stören. Ein gedruckter Führer und farbige Pfeile auf dem Boden signalisieren den richtigen Ablauf. Auch ist das ganze viergeschossige Haus dank Lift rollstuhlgängig. Kurz, Publikumsfreundlichkeit wird grossgeschrieben.

Zeugen des Fortschritts

Das zweite Ziel der Technorama-Schöpfer war es, möglichst viele seltene Original-Apparate und Maschinen aus vergangenen Zeiten der Nachwelt zu erhalten, weil daran gezeigt werden kann, in welcher unglaublichen Masse und Tempo die Technik sich entwickelt und unser Leben verändert hat. Noch vor 200 Jahren waren die meisten Schweizer arme, oft unter Hunger leidende Bauern. Aus dem Agrarvolk ist in dieser Zeit eine hochtechnisierte und wohlhabende Industriegesellschaft geworden. Das Technorama zeigt also auch ein Stück Schweizergeschichte. Menschlicher Erfindungsgeist hat innert kurzer Zeit unwahrscheinliche Fortschritte ermöglicht. Davon zeigen unsere Bilder anschauliche Beispiele. Dazu ein Blick auf die Entwicklung der Spinnerei: Von 1700–1972 konnte die Leistung einer Arbeitskraft dank der Maschine um das 3000fache gesteigert werden. Oder: ein einziger Mikrochip – ein winziges Plättchen aus Siliziumkristallen – leistet heute ebensoviel wie eine Computeranlage von Saalgrösse vor 20 Jahren. Natürlich kann das junge Technorama es nicht aufnehmen mit dem altberühmten und riesigen

Deutschen Museum in München. Auch wurden gewisse Bereiche bewusst ausgeklammert, weil z. B. das Verkehrshaus der Schweiz dieses ganze Gebiet schon abdeckt oder das Uhrenmuseum in La Chaux-de-Fonds die Zeitmessung umfassend darstellt. Aber was übrigblieb, ist beeindruckend genug. Man beschränkte sich auf acht Sektoren.

Die acht Sektoren

Energie

Energie ist weltweit zu einem zentralen Problem, sogar zu einem Politikum geworden. Warum eigentlich? Was ist Energie, woher kommt sie, wohin geht sie? Was bewirkt Energie, wo wird sie angewendet? Eine Multimediaschau gibt Auskunft.

Heim und Hobby

Washtag – früher ein 18-Stunden-Tag im Haushalt. Heute macht die Maschine das nebenbei. Täglich, stündlich, ja fast jede Minute drehen wir Schalter, drücken wir Knöpfe – für technische Hilfen, für Musik, Information, Wärme, usw. Im Technorama sieht man, was hinter diesen Knöpfen steckt.

Dabei sein... ...dabei bleiben Mit einem Besuch bei **Möbel- Pfister**

Die schönste Wohnausstellung
sehen... erleben... geniessen.

SUHR – Einrichtungszentrum der Schweiz

Fil. im Avry-Centre bei Freiburg, in Basel, Bellinzona, Bern, Biel, Contone TI, Delsberg, Etoy, Genf, Lausanne, Lugano, Luzern, Mels-Sargans, Neuenburg, Schönbühl bei Bern, St. Gallen, St. Margrethen, Winterthur, Zug, Zürich.
Nähere Information erhalten Sie auch in den «Wohntextil + Bettenhäusern» in Frauenfeld, Schaffhausen, Solothurn, Thun.



Werkstoffe

Steinzeit – Bronzezeit – Eisenzeit ...

Werkstoffe haben die Geschichte geprägt. Neue Werkstoffe waren Voraussetzung für neue Technologien und neue Lebensformen. Hier sieht man, wie solche Werkstoffe erfunden wurden, wie man sie herstellt, prüft und anwendet.

Textiltechnik

Sozusagen selbstverständlich passen wir unsere Textilien den jeweiligen klimatischen Verhältnissen und den Modeströmungen an. Textiltechnik, früher ein Teil der Hausarbeit, ist zu einer Industrie geworden. Das Technorama hat sie aus den Betrieben herausgeholt und präsentiert sie publikumsgerecht.

Chemie

Chemie kennt keine Grenzen: Wenn Steine entstehen, wenn Bäume wachsen, wenn Menschen denken, ist Chemie im Spiel. Die Chemische Industrie hat der Natur ihre Wunder abgeschaut. Sie macht Farben, Fasern, Pharmazeutika und vieles mehr. (Sektor in Vorbereitung)

Automatik

Computer planen, steuern, regeln, informieren, rechnen, und, und, und ... Computer sind Technik gewordene Logik. Der Umgang mit ihnen wird immer einfacher, das Verstehen ihrer Funktion immer schwieriger. Im Sektor Automatik kann man Computertechnik erleben und begreifen.

Physik

Physik ist die Grundlage der Technik. Sie ergründet Naturgesetze. Seit Jahrtausenden hat man über Naturgesetze nachgedacht, aber erst seit wir gelernt haben zu messen, können wir die Natur einigermaßen verstehen. «Messen» ist denn auch der Untertitel dieses Ausstellungssektors.

Bau

Seit Menschengedenken wird die Welt durch Bauten verändert. Menschen bauen in die Höhe und in die Tiefe – sie bauen Häuser, Strassen, Brücken, Wasserkraftanlagen, Tunnels ... Im Technorama wird gezeigt, wie man baut.

Schattenseiten

Dass wir ohne Technik noch vegetieren müssten wie indische oder afrikanische Bauern, ist unbe-



Die **Multimediaschau «Energie»**, ein beeindruckendes 40minütiges Medienspektakel mit 23 Projektoren, führt bis zu 150 Zuschauer in die Energieprobleme ein.

stritten. Ohne Traktoren, Landmaschinen, Brunnen- und Bewässerungsanlagen sind sie weiter zum Hungern verurteilt.

Andererseits erleben wir die Schattenseiten der Technik drastisch genug. Stichworte wie saurer Regen, Waldsterben, Gewässerverschmutzung, Luftverpestung, Lärmplage, mögen genügen. Nicht die Technik an sich ist schädlich, sondern

Technorama-Tips

Bahnreisende

Ab Hauptbahnhof Winterthur mit dem zweistöckigen Extrabus in 12 Minuten direkt zum Technorama. Halbstundentakt von 9.45–11.15 und 12.45–16.45 Uhr.

Autofahrer

Autobahnausfahrt «Oberwinterthur» der N 1 Zürich–St. Gallen. Von dort 1,5 km in Richtung Stadt.

Öffnungszeiten

Täglich 10–17 Uhr, Dienstag bis 21 Uhr. Nur am Weihnachtstag geschlossen

Eintrittspreise

AHV- und IV-Bezüger	Fr. 6.–
Einzelbesucher	Fr. 8.–
Kinder 6–16 Jahre	Fr. 4.–
Jugendliche 17–20 Jahre	Fr. 6.–

ihr verantwortungsloser Gebrauch. Wir werden einen hohen Preis dafür bezahlen müssen, die Technik menschen- und umweltfreundlicher zu gestalten.

Ein sachliches Museum

Dass die Schöpfer des Technoramas stolz sind auf ihr Werk, hat durchaus seine Berechtigung. Sie haben ein Muster-Museum gestaltet und lassen den Besucher den Weg der Menschheit vom Steinbeil zum Computer erleben. Senioren begegnen vielen Raritäten, die einst zum täglichen Bedarf gehört hatten. Wenn sie das Technorama mit ihren Enkeln besichtigen, werden die Jungen sich die historischen Gegenstände erklären las-



Und zwischendrin oder am Schluss erfrischt man sich im sympathischen **Restaurant** «Zahnredli».

80 Jahre Planung, 35 Jahre Sammeln, 4 Jahre Bauen ...

- 1902 Aufruf der Gesellschaft ehemaliger Polytechniker, ausgediente Maschinen und Apparate nicht zu verschrotten, sondern der Nachwelt zu erhalten.
- 1947 Gründung eines Vereins für ein Schweizerisches Technisches Museum
- 1962 Bau der Lagerhalle in Oberwinterthur
- 1966 Planungskredit vom Kanton und der Stadt Winterthur
- 1969 Gründung der Stiftung Technorama der Schweiz
- 1973 Der Souverän der Stadt Winterthur bewilligt
 - unentgeltliches Baurecht
 - Baubeitrag von max. 2,5 Mio. Franken
 - Defizitgarantie an die Betriebskosten von Fr. 200 000.– pro Jahr
- 1974 Der Kantonsrat bewilligt
 - Baubeitrag von max. 5 Mio. Franken
 - Defizitgarantie an die Betriebskosten von Fr. 200 000.– pro Jahr
- 1978 National- und Ständerat beschliessen einen um 1,5 Mio. Franken reduzierten Bundesbeitrag von 4,5 Mio. Franken.
- 1978 15. November erster Spatenstich
- 1982 8. Mai Eröffnung

sen und die Älteren staunen über das Geschick der Grosskinder im Umgang mit modernen Erfindungen. Das Technorama ist nicht einer blinden Maschinenbegeisterung verfallen, genausowenig verteufelt es (wie gewisse Gruppen) die Technik; es ermöglicht einen sachlichen Vergleich zwischen einst und jetzt.

Entspannung und Erholung

Ein vollständiger Rundgang stellt einige Ansprüche an die Aufnahmefähigkeit und die Beine des Publikums. Aber man kann sich ja aufgrund des gedruckten Führers oder kurzen Augenscheins jene «Rosinen» herauspflücken, die man unbedingt sehen möchte. Und dann sorgt man auch für genügend Entspannungsmöglichkeiten für die Gäste: Da ist das Restaurant «Zahnredli» mit vernünftigen Preisen, der Technorama-Shop im 1. Stock mit vielen, auch nostalgischen Souvenirs, die 1 km lange Dampfisenbahn (nicht nur für Kinder). Es gibt Grillplätze im Freien für Familien und einen Kinderspielplatz.

Vielleicht gehören auch Sie oder Ihre Seniorengruppe bald einmal zu den 200 000 jährlichen Besuchern im «Lehrschwimmbad» der Technik?

Peter Rinderknecht
Fotos Archiv Technorama